

**SEELSORGE
EINHEIT**
REUTLINGEN MITTE | ENINGEN



EntwicklungsPlanPastoral

SEELSORGEEINHEIT REUTLINGEN MITTE/ENINGEN

**Kirche
am Ort**
KIRCHE AN VIELEN
ORTEN GESTALTEN

Wandel
möglich
machen

Vorwort

Nach einem vierjährigen Prozess liegt uns der Abschlussbericht der pastoralen Entwicklung für unsere Seelsorgeeinheit Reutlingen Mitte/Eningen vor.

Er ist das Ergebnis vieler Gedanken, Pläne, Auseinandersetzungen, Besprechungen und Sitzungen der Gremien. Dieser Bericht ist nicht für sich selbst entstanden, sondern spiegelt das Engagement wider, das Menschen in den Gemeinden zeigen, damit christliche Gemeinde einen bleibenden Ort hat. Es ist die Sorge und das Ringen auf Veränderungen zu reagieren, ohne sich selbst und die Kernaufgabe aufzugeben.

Der verschriftliche Plan ist ein Ergebnis der vergangenen Jahre, aber nicht der Abschluss der Arbeit in den Gemeinden. Vieles ist gewachsen und möchte weiterwachsen.

Vielen Dank allen, die daran mitgearbeitet haben:

Den Kirchengemeinderätinnen- und Räten,
den Pastoralräten und VertreterInnen der muttersprachlichen Gemeinden,
dem Gemeinsamen Ausschuss der Seelsorgeeinheit,
den Vertretern des Dekanats und der Diözese, die begleitet haben,
dem Pastoralteam der Seelsorgeeinheit.

Besonderen Dank dem Prozessteam der Seelsorgeeinheit, das die Entwicklung begleitet und gesteuert hat.

Besonderen Dank auch dem Leitenden des Prozessteams, Herrn Martin Brauße für die Redaktion des Berichts, sowie Frau Angelika Hittinger für die Korrekturen.

Reutlingen, den 15. Oktober 2019

Roland Knäbler
Leitender Pfarrer

„Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ – Dokumentation des Prozesses in der Seelsorgeeinheit Reutlingen Mitte / Eningen 2019

Entwicklungsweg – Entscheidungen – Ausblick

Inhalt

I. Allgemeines	3
II. Der Entwicklungsplan Pastoral	9
III. Fazit und Rückmeldungen	27
IV. Anhang.....	29

I. Allgemeines

1. Abschlussbericht der Kirche am Ort

Der Prozess wurde getragen von der Seelsorgeeinheit Reutlingen Mitte / Eningen. Dazu gehören die Kirchengemeinde „St. Wolfgang“ in Reutlingen (Innenstadt) mit der Kirche St. Wolfgang; die Kirchengemeinde „St. Petrus und Paulus“ in Reutlingen (Storlach und Sondelfingen) mit den Kirchen St. Peter und Paul und St. Elisabeth sowie die Kirchengemeinde „Zu Unserer Lieben Frau“ in Eningen mit der Liebfrauenkirche.

Weiterhin zugehörig sind die italienische Gemeinde „Beato-Carlo Steeb“ und die kroatische Gemeinde zur „Hl. Familie“. Beide haben ihren Sitz in Reutlingen und sind der Kirchengemeinde St. Wolfgang zugeordnet. Ferner gibt es noch eine Gemeindegruppe der portugiesischen Gemeinde, die selbst aber zu einer Seelsorgeeinheit in Ulm gehört. Sie ist ebenfalls räumlich in St. Wolfgang angesiedelt.

Das Pastoralteam setzt sich zusammen aus Pfarrer Roland Knäbler, Studienpriester Leonard Anetekhai – er hat kurz vor Ende des Prozesses andere Aufgaben übernommen und die Seelsorgeeinheit verlassen - Studienpriester Augustine Oppong-Tabiri, Diakon Ulrich Letzgus, Pastoralreferentin Corinna Sehl, Pastoralreferentin Magdalena Henken-Viereck und Gemeindefeferentin Gabriele Ruppert. Umgerechnet entspricht dies 4 Vollzeit-Stellen. Ergänzt wird dies durch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen in den Pfarrbüros sowie den weiteren Diensten und durch starke ehrenamtliche Unterstützung.

2. Zeitraum Entwicklungsplan Pastoral

Den Prozessauftritt stellte im Juli 2015 eine Informationsveranstaltung mit Frau Bundschuh-Schramm für die Kirchengemeinde- und Pastoralräte dar. Darauf nahm die gebildete Prozessgruppe ihre Arbeit auf. Die konzeptionelle Einordnung des Prozesses in die Arbeit der Seelsorgeeinheit und der Gemeinden nahm mehr Zeit als geplant in Anspruch. Deshalb startete die Arbeit mit und in den Gemeinden dann im Herbst 2016. Während des Prozesses gab es Zeitpunkte zum Innehalten, Austausch und zur Abstimmung, Information und Begegnung. Dies waren größere Aktivitäten wie zum Beispiel das „Fest der Sinne“ im Juli 2017 oder auch Tagesseminare zur Pastoralen Profilierung sowie ein „Halbzeitgespräch“ im März 2018. Im Regelfall

waren diese Veranstaltungen offen angelegt und wurden gut angenommen.

Der Abschluss des Prozesses und die Überleitung in die weitere Entwicklung und Arbeit der Gemeinden und der Seelsorgeeinheit, wird am 10. November 2019 gefeiert.

3. Prozessteam

Roland Knäbler	leitender Pfarrer
Ante Kutlesa	Pfarrer, kroatische Gemeinde
Leonard Anetekhai	Studienpriester
Corinna Sehl	Pastoralreferentin
Petra Neugebauer	KGR St. Wolfgang
Sonja Laux	KGR St. Wolfgang
Angelika Hittinger	KGR Peter und Paul
Thomas Kneifel	KGR Zu Unserer Lieben Frau
Martin Brauße	KGR Zu Unserer Lieben Frau
Franz Rude	Dekanat

4. Was uns als Kirche am Ort auszeichnet

Durch die Struktur der katholischen Kirche in der Stadt Reutlingen besteht eine Überlappung zwischen Gesamtkirchengemeinde, weiteren Seelsorgeeinheiten im Stadtgebiet und der Seelsorgeeinheit Reutlingen Mitte / Eningen. Ergänzt wird dies durch eine spürbare Differenzierung zwischen den Stadtgemeinden St. Wolfgang und St. Petrus und Paulus sowie der Landgemeinde Zu Unserer Lieben Frau in Eningen.

Auch ist die Gemeinde St. Wolfgang quasi die Muttergemeinde aller umliegenden Kirchengemeinden, sind diese doch in den zwei Dekaden 1950 – 1970 entstanden einschließlich der Neubauten der Kirchen. Deutlich wurde dies auch in der freien katholischen Schule, die ihren Ursprung ebenfalls in St. Wolfgang nahm. Dadurch gab es Gemeinsamkeiten im Kennen und Wissen voneinander, aber auch in den persönlichen Lebenssituationen. Während in den Gründungszeiten der Katholischen Gemeinde die Diaspora-Situation noch deutlich spür- und erlebbar war, hat sich inzwischen die Wahrnehmung und das Selbstverständnis der Gemeinden vom Gefühl der Diaspora gelöst und sich zur bewegten, aktiven, gelebten und einander befruchtenden Ökumene hin gewandelt.

Diese Vielfalt in der Wahrnehmung und Präsenz vor Ort, der gemeindebezogenen Arbeitsweise und der inhaltlichen Ausrichtung wurde im Prozess positiv deutlich. Und auch die sich daraus ergebenden Möglichkeiten.

5. Kurze Beschreibung unserer Kirche am Ort

Als vielschichtig und interessant kann die Ausgangslage der Seelsorgeeinheit bezeichnet werden:

Kurz vor Beginn des Prozesses wurde der langjährige Pfarrer der Seelsorgeeinheit in den Ruhestand verabschiedet und nach einer verhältnismäßig kurzen Vakanz wurde die Pfarrstelle wieder besetzt. Seit Gründung der Seelsorgeeinheit im Jahr 2000 bestand ein großes Bemühen, den Gemeinden weitestgehend ihre Autonomie zu erhalten. Dies galt auch in Fragen der Gottesdienstordnung und Liturgie. Somit wurde die Organisation der Vakanz zu einer ersten Bewährungsprobe. Mit der Investitur gab es dann einen weiteren natürlichen Veränderungsschub. Diese ganze Situation wurde von den Gemeinden unterschiedlich aufgenommen. Von daher wurde der Beginn des Prozesses in dieser Situation teilweise als weitere Belastung empfunden. Im Rückblick aber hätte die Basis für den Start eines derartigen Prozesses eigentlich nicht besser sein können: Umbrüche und Veränderungen, neue Gesichter mit anderen Ideen und Visionen, alles ist möglich und offen. Der Prozess bot die Möglichkeit, dies strukturiert anzugehen.

Die bisherigen gemeinsamen Aktivitäten oder Formen der Zusammenarbeit waren wenig. Positiv aber war und ist die gemeinsame Firmkatechese. Hier entwickelte sich über die Jahre eine gute Arbeit über die Gemeinden hinweg auf der Ebene der Seelsorgeeinheit. Diese große Gruppe von Ehrenamtlichen schätzte das Miteinander sehr und waren so glaubwürdige Multiplikatoren. Gleichwohl gab es in der gemeinsamen Arbeit noch deutlich „Luft nach oben“. Und auch der SE-Blick in den einzelnen Gemeinden war teilweise unscharf und ohne Farbe.



Seelsorgeeinheit Reutlingen Mitte/Eningen

Die einzelnen Gemeinden waren in ihrem lokalen Umfeld verwurzelt und hatten ihre Eigenheiten und Schwerpunkte. Die Herausforderungen waren aber im Ansatz identisch: Rückläufiges Interesse an einer langfristigen Bindung in der Gemeindegemeinschaft, maximal konstant bleibender Gottesdienstbesuch auf einem nicht zufriedenstellenden Niveau, Schwierigkeiten die nicht-aktiven Gemeindeglieder zu erreichen, stagnierendes oder sinkendes Engagement im Ehrenamt, gesellschaftliche Reputation der Kirche im Sinkflug. Die Intensität in den einzelnen Feldern und Gemeinden war aber unterschiedlich stark.



St. Wolfgang mit 4.200 Gemeindegliedern hat durch die weichen Grenzen des Gemeindegebietes innerhalb der Stadt und als klassische Innenstadtgemeinde eine starke Mischung der Gottesdienstgemeinde sowie eine hohe Fluktuation der Gemeindeglieder. Eine Identifizierung und

Ansprache der „eigenen Gemeinde“ wird dadurch nicht einfacher. Dies betrifft auch die Unterstützung durch und den Aufbau von Ehrenamtlichen.

Die zentrale Lage und Größe der Kirche und des Gemeindezentrums führt zu einer Konzentration von Aktivitäten. Ein aktiver Schwerpunkt war und ist hier die Kirchenmusik.



St. Petrus und Paulus mit St. Elisabeth ist mit rund 4.302 Gemeindemitgliedern (2.666 Bereich St. Petrus und Paulus, 1.636 St. Elisabeth, Sondelfingen) die größte der Kirchengemeinden innerhalb der Seelsorgeeinheit. Gebaut in einem Stadtviertel, das durch den Zuzug von Heimatvertriebenen nach dem Krieg entstand.

Durch den Bau einer zweiten Kirche in dem Stadtteil Sondelfingen – von der Struktur eher ländlich geprägt – besteht hier die Besonderheit einer Kirchengemeinde mit zwei Gottesdienstorten. Die Kirchenmusik prägt das Profil dieser Gemeinde und wird auch über die Gemeindegrenzen hinweg wahrgenommen. Die sehr ausgeprägte Identifikation zu „ihrer Kirche“ ist in Sondelfingen auffallend.



Die Gemeinde **Zu Unserer Lieben Frau** ist mit 2.188 Gemeindemitgliedern die kleinste Gemeinde. Sie ist durchweg ländlich geprägt, wenn auch die Nähe zu den Städten Reutlingen und Pfullingen mehr und mehr spürbar wird. Durch die räumliche Anordnung ist die Gemeinde gefühlt aber weiter weg. Die

starke Jugendarbeit und ein großer Kreis sehr engagierter Ehrenamtlicher sind die Kennzeichen der Arbeit vor Ort.

Die italienische Gemeinde **Beato Carlo Steeb** mit rund 700 Mitgliedern hat

ihre Räume neben der St. Wolfgangkirche und nutzt das dortige Gemeindezentrum mit, die Sonntagsgottesdienste werden aber seit einiger Zeit in Bruder Klaus in Betzingen gefeiert. Dies führte zu einer spürbaren räumlichen Entspannung in St. Wolfgang. Trotzdem ist die italienische Gemeinde weiterhin präsent und fester Bestandteil des Miteinanders.

Dagegen feiert die kroatische Gemeinde **Sveta Obitelj**, die in Reutlingen rund 600 Mitglieder zählt, ihre Gottesdienste in der St. Wolfgangkirche - auch aufgrund des konstant guten Kirchenbesuchs. Die weitere Gemeindearbeit wird relativ autonom organisiert, es finden sich aber immer wieder gemeinsame Anlässe.

Die Gruppierung der **portugiesischen Gemeinde** ist überschaubar und einer Seelsorgeeinheit mit Sitz in Ulm zugehörig. Situationsbezogen nimmt sie an Aktivitäten teil. Sie feiert ihre Gottesdienste in St. Wolfgang. Für die Katechese und ihre Treffen nutzt sie das Augustin-Bea-Haus der Gemeinde.

In Summe bestanden nun sehr unterschiedliche Erwartungen zu Prozessbeginn: Unnötige Zeitverschwendung, wir haben schon genug zu tun, wieder eine neue Idee aus Rottenburg oder die Chance, alle Strömungen und Veränderungen in einem Prozess strukturiert anzugehen. Zeitlich gesehen kam der Prozess für die weitere Entwicklung der Seelsorgeeinheit genau zur richtigen Zeit.

II. Der Entwicklungsplan Pastoral

Geistliche und Pastorale Ausrichtung (Phase 1)

1. Wichtige Stationen und Erfahrungen

Die aktive Prozessarbeit begann im Spätherbst 2016 mit einem Schreiben an alle Ehrenamtlichen, Gruppen, Gremien und Kreise der Gemeinden. Im Mittelpunkt stand die Arbeit mit und an den vier geistlichen Haltungen als



Grundlage für die weitere Arbeit. Im Vorfeld gab es bereits eine Informationsveranstaltung mit Frau Bundschuh-Schramm für die Kirchengemeinderäte und Pastoralräte.

Die Haltung des „Erwartens und Wartens“ war für die kommende Adventszeit geradezu ideal. Um die Haltung zu visualisieren, wurde das Symbol eines Haltestellenschildes gewählt. So wurden insgesamt vier originale Haltestellenschilder ausgeliehen und in den vier Kirchen der Seelsorgeeinheit platziert.

Somit war, in allen Gemeinden und Kirchen gleichzeitig, die geistliche Haltung und damit auch der Prozess präsent. Ein erstes verbindendes Element. Dieses fand auch im Adventsbrief an alle Haushalte der Seelsorgeeinheit Verwendung und erreichte dadurch auch die nicht aktiven Gottesdienstbesucher. Das Symbol machte neugierig, weckte Interesse und regte zum Nachdenken an. Unterstützt wurde dies durch besonders gestaltete „Fahrplan-Aushänge“. Das Symbol wurde auch ergänzt, so zum Beispiel durch eine Wartebank. Und die Haltestelle wurde in einer Gemeinde sogar in die Krippenfeier eingebaut – an der Haltestelle fand die Familie nach Geburt Quartier und alle versammelten sich dort. Insgesamt ein auffallender, zum Nachdenken anregender und auch verbindender Auftakt. Die Fastenzeit 2017 war dann durch die Haltung des Lassens inhaltlich geprägt. Auch für diese Haltung wurde ein Symbol gewählt – eine Marionette. Und auch dieses Symbol war bei den Gottesdiensten in den jeweiligen Kirchen immer präsent und mit eingebunden. Es war beeindruckend zu erfahren, wie gut Symbole helfen können Inhalte zu vermitteln.

Auch die Haltungen des Vertrauens und der Wertschätzung fanden ihren

Platz, aber - auch aus Zeitgründen – nicht in der gleichen Intensität. Eine schöne Erfahrung war auch die Suche nach den Symbolen in der Prozessgruppe, die dabei eine enorme Kreativität und Begeisterung an den Tag legte. Immer weiter wurden Ideen und Anregungen entwickelt, wieder verworfen, verändert, nochmals aufgegriffen und abgewogen. Runden, aus denen die Gruppe selbst Kraft und Zuversicht für die weitere Arbeit am Prozess geschöpft hat.

Die Symbole wurden natürlich nicht von allen Gemeindemitgliedern mit Freude und Interesse wahrgenommen. Einerseits eine sehr offene, neugierige und kreative Bereitschaft, sich darauf einzulassen, dazwischen ein zurückhaltendes, nicht offen zeigendes Interesse und andererseits eine offene Ablehnung von „dem Firlefanzen“. Diese Meinungen waren merklich in der Unterzahl, aber gut war die Tatsache, dass dies durchaus offen und direkt ausgesprochen wurde. Und somit Anlass zum Austausch gab. Auch sprach dies für eine offene Diskussionskultur – über den gesamten Prozessverlauf und innerhalb der Gemeinden in unterschiedlicher Ausprägung.

Schön war festzustellen, dass sich die Haltungen auch in der Gemeindegemeinschaft wiederfanden. So gab es durchaus Situationen, in denen eine Diskussion mit dem Hinweis auf die Haltung des Lassens wieder Schwung und eine neue Richtung bekam. Oder die Haltung des Vertrauens manche Schwierigkeiten kleiner werden ließ.

Unterstützt und begleitet wurde diese Phase durch das bereitgestellte Informations- und Arbeitsmaterial seitens der Diözese. Einerseits offen ausgelegt und zur freien Verfügung, andererseits konkret in Gruppen und Kreisen verteilt und darauf aufmerksam gemacht.

Wichtig war der Prozessgruppe auch eine konstante, aber nicht überbordende Öffentlichkeitsarbeit für den Prozess in den Gemeinden, quasi intern, aber auch außerhalb der Kirchen. Dazu wurde sich eines „alten Hilfsmittels“ in der Werbung bedient – der Litfaßsäule.



Insgesamt wurden zwei fahrbare Säulen, eine Kirchengemeinde konnte sich nicht zu einer Kaufentscheidung durchringen, beschafft. Die Säulen wurden mit dem Prozessschriftzug und Logo versehen und machten so in den Kirchen und Gemeindezentren auf den Prozess, Termine und Aktionen aufmerksam.

Neben dem zeitgleichen Thema der Haltungen waren die Gemeinden aber auch in ihrer eigenen Struktur im Prozess unterwegs. Ob in Klausuren, im Kirchengemeinderat oder Pastoralausschuss, in den Gruppen und Kreisen, vielfältig und verschieden stark war der Prozess präsent. An einem Beispiel soll hier das stetig wachsende Miteinander verdeutlicht werden.

In einer Klausurtagung des Kirchengemeinderates St. Petrus und Paulus wurde mit externer Unterstützung die Sinusmilieustudie bearbeitet, in den anderen Gemeinden war dieses Thema bis dato nicht im Fokus gewesen. Durch eine ansprechende und neugierig machende Vorstellung des Verlaufs der Klausur, der Arbeit mit dem Thema und der Ergebnisse daraus war das Interesse der anderen beiden Gemeinden geweckt. Letztendlich wurde die Studie dann in allen Gemeinden unterschiedlich in den Prozess einbezogen und mit ihr gearbeitet.



Gemeinde an vielen Orten

In St. Wolfgang gab es eine Gemeindebegehung und in Liebfrauen Eningen einen offenen Studientag mit externer Begleitung. Ein Punkt, bei denen das gemeinsame Ziel, und gleichzeitig aber auch die Unterschiede in der Herangehensweise deutlich wurden: Vielfalt, die belebt, aber auch die Zusammenführung mitunter erschwert.

In den Planungen der Prozessgruppe war angedacht, zwischen den einzelnen Phasen einen „Zwischenhalt“ einzubauen. Dieser sollte dem Austausch und dem Warten aufeinander, aber auch einem möglichen Quereinstieg in den Prozess dienen. Und natürlich bei all der Arbeit in dem Prozess auch den Genuss am Leben nicht zu kurz kommen lassen.



In der Ideenschmiede der Prozessgruppe entstand das „Fest der Sinne“ im Sommer 2017. Nach einem Ehrenamtsfest vor dem Prozess KiamO war dies das zweite gemeinsame Fest auf Ebene der Seelsorgeeinheit. Wichtig war das Fest offen zu gestalten, die Einladung galt ohne Einschränkung. Es gab nur eine Bitte: Für das Buffet wurde um einen Beitrag gebeten. Dieser Bitte kamen alle Gäste gerne und umfangreich nach.

Das Fest war ein Highlight! Die öffentliche Straße entlang der St. Wolfgangkirche wurde gesperrt und eine lange Tafel aufgebaut. Diese festlich geschmückt und ein attraktives Rahmenprogramm auf die Beine gestellt. Der Beginn mit einem gemeinsamen Gottesdienst im Freien war für alle



eine starke Erfahrung durch den anderen Ort und die sinnhafte Erfahrung der geistlichen Haltungen. Anschließend gab es Leckereien zum Essen und Trinken, Livemusik in verschiedener Besetzung, Stationen zu den geistlichen Haltungen, ein Lichtkünstler hatte Installationen aufgebaut, Tischgeschichten und ein Gourmetfeuerwerk. Bei bestem Sommerwetter saß die Gemeinschaft noch lang zusammen, ehe ein aufziehendes Gewitter das Aufräumen einläutete.

Für die Beteiligten an Vorbereitung und Durchführung war es ein großes Engagement mit nicht planbarem Ausgang, lagen doch keine belastbaren gemeinsamen Festerfahrungen vor. Ein Engagement aber, das sich mehr als gelohnt hat. Mit diesem Angebot wurden Menschen angesprochen, die davor in der Prozess- und auch in der Gemeindefarbeit nicht

sichtbar waren. Es ergaben sich so gute Begegnungen. Auch die Rückmeldungen waren durchweg positiv. Mit diesem Fest ist die Seelsorgeeinheit in den öffentlichen Raum gegangen, hat ihre schützenden Kirchenmauern verlassen.

Alles in allem ein gelungener Abschluss der ersten Phase und ein schönes Gemeinschaftserlebnis für die Seelsorgeeinheit.

2. Erkenntnisse

Spürbar wurde in dieser Phase, dass die Gemeinden unterschiedlich in ihren Strukturen an dem Prozess arbeiteten. Diese Unterschiedlichkeit hatte dann Auswirkungen auf den Zeitbedarf. Auch dadurch ergaben sich verschiedene Geschwindigkeiten auf dem Prozessweg.

So lag der Schwerpunkt in einer Gemeinde auf Ebene des Kirchengemeinderates und die Arbeitsform Klausur war etabliert. In einer anderen Gemeinde wiederum lag ein deutlich stärkeres Gewicht auf dem Pastoralausschuss und der Einbindung möglichst vieler Gruppen und Kreise. Hier ergab sich dann mit den notwendigen Rückkoppelungen ein langsames Arbeitstempo. Gut war die lange Prozesslaufzeit, sodass kein kontraproduktives Beschleunigen notwendig war. Das Credo war: Wir nehmen uns die Zeit, die wir brauchen. Rückblickend hat sich dies für den gesamten Prozess ausgezahlt.

Wichtig waren gemeinsame Elemente in dieser Phase aber auch im gesamten Prozessverlauf. Einmal, um die Prozessbeteiligten wieder zusammenzuführen, aber auch um die Gemeinsamkeit zu stärken. Dies waren die Symbole bei den geistlichen Haltungen, das Fest der Sinne, aber auch das Prozessteam selbst. Dieses entwickelte sich zu einem guten Forum für den Austausch und die Vernetzung sowie als Impulsgeber. So konnte der Prozess immer wieder – ohne stark regulierend oder steuernd eingreifen zu müssen – zusammengeführt werden.

Das „Wissen voneinander“ wandelte sich bereits in der Phase 1 langsam zu einem „Lernen voneinander“. Die Unterschiede der Gemeinden waren jetzt ja nicht nur bei der Arbeitsweise und Struktur spürbar, bei dem Fest der Sinne war dies auch bei den Ressourcen und dem Umgang damit bemerkbar. Hier wuchs die Erkenntnis, dass wir gemeinsam mit den unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen erlebbar mehr erreichen als

jede Gemeinde für sich. Und auch die gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung wurde größer. Und traten doch Missverständnisse oder Meinungsverschiedenheiten auf, wurde mit fortschreitendem Prozess die Ebene zum Austausch immer größer und belastbarer.

Spätestens am Ende der 1. Phase war deutlich geworden, dass es nicht um einen Wettbewerb der Gemeinden um schneller, höher, weiter oder besser geht. Sondern dass wir gemeinsam an einer Aufgabe, einem Ziel arbeiten und es wichtig und notwendig ist, dass sich dabei alle Gemeinden –so wie sie sind – einbringen.

3. Perspektiven und Ziele

Wichtig war das Bewahren der geistlichen Haltungen im weiteren Prozessverlauf. Diese sind für die Arbeit, den Austausch und das Miteinander von großer Bedeutung und sollten immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Dies trifft besonders auf die Haltungen Lassen und Vertrauen zu.

Durch die Gemeinschaft erfährt jede Gemeinde, erfahren alle Beteiligten Stärkung, Geborgenheit, Unterstützung, Wertschätzung. Dafür muss Raum, Zeit und Gelegenheit sein. Dies darf sich nicht auf den Prozess beschränken, sondern muss geöffnet und mitgenommen werden in das Leben innerhalb der Seelsorgeeinheit.

Wir dürfen, sollen und können auch etwas wagen. Gemeinsam ein Wagnis eingehen. Dies macht auch Lust auf mehr. Bestes Beispiel dafür war das Fest der Sinne. Mit Blick auf die sich aus dem Prozess und der Realität ergebenden Veränderungen ist Neugier und Offenheit in Kombination mit „Komm – wir wagen es“ notwendig. Für die Gemeinden, aber auch für die Gemeindemitglieder.

Pastorale Profilierung (Phase 2)

1. Wichtige Stationen und Erfahrungen

Die Phase 2 kann durchaus als die anspruchsvollste Phase im Prozess betrachtet werden. Mit dem guten Verlauf der Phase 1 als Basis, hatte das

Prozessteam Respekt, aber keine Furcht.

Um den Einstieg in diese Phase wieder als ein verbindendes Element zu gestalten, holte sich die Prozessgruppe externe Unterstützung. Zum zweiten Mal moderierte Frau Bundschuh-Schramm eine Veranstaltung im Prozessverlauf. Der offenen Einladung waren zahlreiche VertreterInnen aus allen Gemeinden gefolgt. Nach dem Abgleich des Prozesstandes wurden der Inhalt der Phase, die Arbeitstechniken und Materialien vorgestellt.

Es ergab sich ein informativer Austausch. In der Kleingruppenphase wurde dann von den Kirchengemeinden Überlegungen zu den Fragen „Was können wir besonders gut?“ und „Wo brauchen wir die Anderen?“ angestellt.

Auf Plakaten festgehalten und zum Abschluss im Plenum vorgestellt, war dies der Beginn der Erstellung der Gemeindeprofile. Dabei dienten die Plakate als Grundlage für den sich anschließenden Austausch in den Gemeinden.



Für die Gemeinden hatte die Prozessgruppe eine Aufgabenstellung vorbereitet.

Ziel war die Erarbeitung eines Gemeindebildes unter drei Leitfragen:

- Frage 1: Worauf haben wir Lust? Was bewegt uns, was würden wir gerne mal machen? Neues entdecken – unsere Vision und Wünsche?
- Frage 2: Wo sind unsere Stärken als Gemeinde? Was können wir gut, wo liegt unsere Kompetenz und Erfahrung?
- Frage 3: Wie sieht unser Kirchenbild aus? Gibt es blinde Flecken?

Ergänzend dazu, als Bestandteil der Aufgabe, die Erstellung einer „Präsentation“ des Gemeindebildes im Rahmen des nächsten gemeinsamen Austausches im März 2018. Somit war auch die Zeitschiene fixiert. Und die Gemeinden machten sich an die Arbeit!

In unterschiedlichen Konstellationen trafen sich in den Gemeinden die Gruppen und Kreise, gab es Themen für die Kirchengemeinderäte und Pastoralausschüsse, Nachfragen und Anregungen. Auch wurde manchmal eine Pause eingelegt, bevor es zu viel KiamO wurde. Hier galt es immer auf die erforderliche Balance zwischen dem weiterhin stattfindenden „normalen Gemeindeleben“ und der Prozessarbeit zu achten.

Aktiv beteiligt an dieser Phase waren ebenso die kroatische und die italienische muttersprachlichen Gemeinden. Und auch sonst war der Prozess in dieser Phase stark in der Seelsorgeeinheit präsent. In den Mitteilungsorganen erfolgten Berichte, die Litfaßsäulen wurden zur Einbindung der Gottesdienstgemeinden genutzt und durch die Briefe zu Weihnachten und Ostern wurden wieder alle Mitglieder der Seelsorgeeinheit erreicht.

Unter dem Stichwort „.....Kirche an vielen Orten“ wurden bewusst Gremiensitzungen an untypische Orte verlegt: In die evangelische Nachbargemeinde, in das Seniorenzentrum, an einen öffentlichen Platz, jeweils verbunden mit einem Themenbezug auf der Agenda.

Schwierig war die Arbeit der schriftlichen Konkretisierung der Gedanken, Strömungen und Meinungen. Zur inhaltlichen Klärung waren teilweise wiederholte Nachfragen erforderlich, entspannen sich Diskussionen um Formulierungen, galt es ein breites Verständnis in knappe Sätze zu packen. Genau dies brachte in den Prozess eine Tiefe und Intensität. Das diese Art der Prozessarbeit nicht alle Gemeindemitglieder anspricht, war abzusehen und normal.

Anders die Überlegungen zur Präsentation der Ergebnisse. Hier gab es wieder eine breitere Beteiligungsmöglichkeit.



Im März 2018 erfolgte das dritte gemeinsame Treffen im Prozess, wieder moderiert und begleitet von Frau Bundschuh –Schramm. Auch diesmal gab es eine erfreuliche Teilnahme aus den Gemeinden, mit großem Interesse an dem Prozess. Die verschiedenen Präsentationen der Gemeindebilder machten deutlich, wieviel Engagement darin steckte. Und wie unterschiedlich

doch die Gemeinden sich darstellen. Über ein Kirchenpuzzle, ein selbstgezeichnetes großes Bild, Moderationskarten auf einer Pinnwand oder auf dem Boden ausgelegt bis zu einer klassischen PPP, alles war vertreten. Und wurde mit großem Ernst und Leidenschaft vorgestellt. Die Nachfragen aus dem Plenum waren naturgemäß überschaubar und so oblag es Frau Bundschuh-Schramm, den Blickwinkel der Gemeinden zu weiten.

Letztendlich gingen die Teilnehmer sehr zufrieden, aber auch mit noch zu klärenden Rückfragen, wieder in die Gemeinden.

Diese Fragen wurden dann intensiv in den Gemeinden diskutiert. Teilweise handelte es sich um falsch verstandene Formulierungen, die überarbeitet wurden. Oder eine Annahme, die sich bei ehrlicher Betrachtung als zu schön gefärbt darstellte. Abschließend nochmals eine intensive Beschäftigung mit den Themen, die letztendlich dann zu belastbaren Gemeindebildern führten.

Auffällig war die Tatsache, dass der Blick auf die Seelsorgeeinheit querbeet bescheiden ausfiel. Darauf angesprochen wurde spürbar dass dieser „...zwar da war“, aber durch den Fokus auf die eigene Gemeinde doch fast verloren gegangen war. Dies löste schon etwas Betroffenheit aus, arbeiteten die Gemeinden jetzt doch schon einen langen Zeitraum gemeinsam intensiv an dem Prozess.

Das Pastoralteam übernahm in der Folge die Fleißarbeit, die finalen Ergebnisse der Vorstellungen in einer Synopse darzustellen. Dies vereinfachte das Herausfiltern von den Schwerpunkten der Gemeinden, ergänzt um eine Ideensammlung.

St. Petrus und Paulus	Familien in den Blick nehmen Raus aus der Kirche
St. Wolfgang	Begegnung – Bildung – Begeisterung im Augustin-Bea-Haus Besondere Gottesdienste und Spiritualität für alle Sinnsucher/innen anbieten
Zu Unserer Lieben Frau	Menschen begegnen Herzlich willkommen – Du bist uns wichtig

Mit der Formulierung von Zielen zu den Schwerpunkten konnte die Phase der pastoralen Profilierung abgeschlossen werden.

2. Erkenntnisse und Ergebnisse

Diese Phase war kräftezehrend und verbrauchte auch innerhalb der Gemeinden Ressourcen. Umso schöner war festzustellen, dass der Diskurs überall konstruktiv, intensiv, ehrlich, selbstkritisch und wertschätzend geführt wurde. Dies ermöglichte ein belastbares und von den Gemeinden getragenes Ergebnis.

Wie im bisherigen Verlauf gab es auch in dieser Phase fragende oder noch negative Einwürfe. Die Erkenntnis war, dass selbst zu diesem Zeitpunkt der Prozess – trotz aller Aktivitäten – noch nicht überall in den Gemeinden angekommen war.

Andererseits gab es auch eine große Lust und Begeisterung zur Mitarbeit, Gestaltung und Veränderung.

Die Treffen zu Beginn und am Ende mit externer Begleitung waren sehr hilfreich für das Aufsetzen und den Abschluss dieser Phase. Die externe Unterstützung war eine große Entlastung für das Prozessteam, auch mit Blick auf das Vermitteln von kritischen Punkten. Die Veranstaltungen bildeten den Rahmen, das Verbindende.

Für einen positiven Verlauf war es erforderlich, strukturiert an den Themen zu arbeiten. Dies fiel nicht immer leicht, führte letztendlich aber zu einem guten Ergebnis und einem guten Gefühl der Zufriedenheit bei allen Beteiligten.

Bei den unterschiedlichen Arbeitsfortschritten und dem erforderlichen Abgleich und Austausch in der Prozessgruppe oder im Gemeinsamen Ausschuss der Seelsorgeeinheit war man ab und zu versucht, Vergleiche anzustellen. Sind wir zu langsam oder müssen wir eine Sondersitzung einschieben – Fragen, die nie leiten durften. Denn es war kein Wettbewerb, sondern das gemeinsame Arbeiten an einem gemeinsamen Ziel.

Bei den formulierten Zielen gab es teilweise Ähnlichkeiten, da sie aus den Profilen der Gemeinden heraus entstanden sind und nun im Laufe des Prozesses weiterentwickelt werden konnten.

3. Perspektiven und Ziele

Zentrale Aufgabe war das Füllen der Schwerpunkte mit Ideen und konkreten Inhalten. Hier waren die Gemeinden wieder gefordert. Zu beachten galt, die Inhalte realistisch und doch interessant zu gestalten. Es ist mitunter nicht einfach, ein gutes Ziel, einen guten Themenschwerpunkt, in verschiedene Einzelaktivitäten aufzubrechen. Ein Beispiel hierfür ist die „Sehnacht“ der Gemeinde St. Petrus und Paulus.

Auch den Übergang in die nächste Phase galt es vorzubereiten. Hier musste mit Bedacht vorgegangen und die Entscheidungswege beachtet werden. Letztendlich war und ist die Zustimmung aller Kirchengemeinderäte bei Entscheidungen auf Ebene der Seelsorgeeinheit erforderlich. Eine Einbindung des KGR als formales Gremium ist daher notwendig. Deshalb wurde dann auch für den Jahresanfang 2019 eine gemeinsame KGR-Sitzung geplant.

Über den Übergang hinaus war die Prozessgruppe dann mit den Überlegungen für die Schlussphase und der Gestaltung des Prozess-Abschlusses befasst. Es herrschte Einigkeit, dass das Wort Abschluss oder Ende eigentlich gar nicht verwendet werden dürfte, da sonst in den Gemeinden möglicherweise eine falsche Botschaft ankommt: Der Prozess ist abgeschlossen, Akte zu und ab ins Archiv, es geht weiter wie bisher. Diesen Eindruck gilt es auf alle Fälle zu vermeiden. Vielmehr muss ein Signal ausgehen, dass der Prozess mit seinen Ergebnissen, Schwerpunkten und Zielen die Basis ist für die nächsten Monate und Jahre und jetzt die Integration in die Gemeindegarbeit erfolgt.

Es war sicher so, dass die eine oder andere Idee, Schwerpunkte, oder Zielvereinbarungen in einem „weichen Zustand“ durchaus vorstellbar waren. Je konkreter es dann aber um die praktische Umsetzung dieser Ziele im Detail ging, desto stärker zeigten sich mancherorts die Ängste vor dem „Lassen“ und „Loslassen“ von Gewohntem einerseits und dem stärkeren Miteinander auf SE-Ebene andererseits. Bemerkbar wurde dies auf Ebene der Liturgie, als bei der Planung der Festkreise Weihnachten und Ostern der bisherige Status quo nicht mehr haltbar war. Hier war dann Sensibilität und Kompromissbereitschaft gefordert.

Pastorale Umsetzung und strukturelle Klärung (Phase 3)

Im Plenum wurde dann vorgestellt und ausgetauscht. Nach einer Gewichtung kristallisierten sich drei Themenkomplexe heraus:

- Initiativen und Strukturen gemeinsam denken
- Gemeinsame Jahresplanung
- Gemeinsam Gottesdienst feiern

Diese wurden ergänzt und per Beschluss als Arbeitsauftrag an den Gemeinsamen Ausschuss übergeben. Er trägt für die Realisierungsplanung und Umsetzung die weitere Verantwortung.

1. Pastorale Entscheidungen

(Datum Berichterstellung , Darstellung ohne Wertung)

Liturgie – Gottesdienstordnung

Nach einem langen Beratungszeitraum wurde die bestehende Gottesdienstordnung der veränderten Personalsituation und den örtlichen Gegebenheiten entsprechend neugefasst und in Kraft gesetzt. Dies bedeutet für jede Gemeinde und jeden Gottesdienstort Veränderungen. Offen ist noch die Berücksichtigung der Gottesdienste der zur Seelsorgeeinheit gehörenden Seniorenzentren.

Liturgie – Wortgottesfeiern

In der neugefassten Gottesdienstordnung nehmen Wortgottesfeiern zukünftig einen größeren Raum ein. Dies ist eine Chance für vielfältige Gestaltung. In diesem Zusammenhang wurde die Arbeit der WGF-LeiterInnen auf Ebene der Seelsorgeeinheit neu organisiert. Die Begleitung durch das Pastoralteam ist klar definiert, ein Fortbildungstag ist terminiert.

Katechese

Die bewährte gemeinsame Gestaltung der Firm- und Erstkommunionkatechese wird fortgesetzt, regelmäßig geprüft und bei Bedarf überarbeitet. Die Verantwortung im Pastoralteam ist festgelegt.

In die Taufkatechese sind jetzt alle Gemeinden eingebunden. Eine Gewinnung von weiteren Ehrenamtlichen ist notwendig. Die praktizierte Form wird von den Gemeindemitgliedern akzeptiert, die gesetzten Termine ermöglichen eine verlässliche Planung.

Liturgie - Gestaltung der Festkreise

Auch hier war die Personalsituation das treibende Element der Überlegungen, aber auch die Lust auf Neues – Stichwort „Etwas Wagen“. Die begonnene Veränderung ist hier für alle Gemeindemitglieder besonders spürbar, sind Weihnachten und Ostern doch stark mit Traditionen besetzt. Das vielfältige Angebot (Form, Zielgruppe, Uhrzeit, Örtlichkeit) an Gottesdiensten über die Kar- und Ostertage 2019 war beeindruckend und ein gutes Signal für die Zukunft.

Liturgie – Gemeinsame und besondere Gottesdienste in der Seelsorgeeinheit

Auch aufgrund der Schwerpunkte finden bestimmte Gottesdienstangebote jetzt schon nur an einem Gottesdienstort statt oder werden zukünftig dort konzentriert. So liegt die Präferenz für den Firmungsgottesdienst bei St. Petrus und Paulus zusammen mit St. Wolfgang, die Karmette findet in St. Elisabeth statt, der Come Back - Gottesdienst nach den Sommerferien in St. Wolfgang und die Vespergottesdienste an Hochfesten in Liebfrauen. Solche Traditionen und Festlegungen werden im Rahmen der Schwerpunkte weiter berücksichtigt.

Dies bietet die Möglichkeit, die Teams zur Vorbereitung und Durchführung gemischt aus den einzelnen Gemeinden zu belegen. So kann und wird dadurch auch der Begriff Seelsorgeeinheit mit Leben gefüllt. Vor allem zu Beginn ist dabei aber die Initiierung und Begleitung durch das Pastoralteam wichtig und wird auch so gehandhabt.

Liturgie – Gemeinsamer Liturgieausschuss

Alle Überlegungen und Umsetzungen bezüglich Liturgie in der Seelsorgeeinheit sollen in einem gemeinsamen Liturgieausschuss aller Gemeinden münden. Dabei sind Themen wie die gemeinsame Planung über einen längeren Zeitraum, definierte gemeinsame Gottesdienste und die Kirchenmusik von Bedeutung. Bisher wird das Thema Liturgie in den Gemeinden unterschiedlich gehandhabt.

Ein erstes Treffen hat bereits stattgefunden.

Zusammenarbeit der Gruppen/Kreise

Aufsetzend auf die bestehenden Gruppen und Kreise ist eine Kooperation,

projektbezogene Zusammenarbeit oder ein regelmäßiger informeller Austausch zu klären. Dies geschieht am besten in einem moderierten Gespräch. Kennenlernen und Wissen voneinander, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Ideen, Vermeidung von Doppelarbeit, Bündelung von Initiativen – all dies sind gute Themen. Die Initiierung übernimmt der Gemeinsame Ausschuss, dieser könnte durchaus auch das Forum dafür sein.

Ideenkiste und Ressourcenfundgrube

In allen Gemeinden sind Kompetenz und Erfahrung, Ideen und Umsetzungsvorschläge vorhanden. Ebenso verhält es sich mit Technik, Arbeitsmaterialien, Medienequipment oder sonstigen Gegenständen.

Es bietet sich an all dies übersichtlich darzustellen und mit einem Kontakt zu hinterlegen.

Jahresplanung der Seelsorgeeinheit

Als Thema auf einer gemeinsamen Kirchengemeinderatssitzung durchaus richtig platziert ist die Jahresplanung. Alle die Seelsorgeeinheit betreffenden Termine und Aktivitäten können vereinbart, die für die Gemeinden wichtigen Termine abgestimmt und koordiniert werden. Überschneidungen und gegenseitige Befindlichkeiten werden frühzeitig erkannt und können im Einvernehmen geregelt werden. In Summe ergibt dies eine hohe Transparenz und für die Arbeit der Gruppen und Kreise auch Sicherheit. Nach außen tritt die Seelsorgeeinheit verlässlich und professionell auf. Die Initiative liegt beim Gemeinsamen Ausschuss.

Familienarbeit

Die Arbeit mit Familien ist schwankend. Auf sehr aktive Jahre, die in der Regel auf einem Stamm aktiver Familien mit gleichaltrigen Kindern aufbauen, folgt meist eine ruhige Phase. Spätestens mit fortschreitendem Alter der Kinder ändern sich die Bedürfnisse. Schön, wenn sich dann die Eltern weiterhin in einer Form innerhalb der Gemeinde organisieren. Leider gelingt dies nicht immer und auch nicht nachhaltig. Ein Beispiel dafür ist der frühere Familienkreis der LiebfraueNGemeinde. Über 10 Jahre eine bereichernde Gruppe in der Gemeinde, ebte er irgendwann ab und konnte seither nicht wiederbelebt oder neu installiert werden. Dennoch lebt er als stärkende, verbindende und bereichernde Erfahrung in der Erinnerung weiter und stärkt das „Wir-Gefühl“ noch heute. Somit sind Familienkreise wie auch Mutter-Kind-Gruppen immer temporäre Angebote. Wichtig ist zu

signalisieren, dass der Raum und die Unterstützung für derartige Angebote zu Verfügung stehen.



Erntedankperle, gestaltet von Eltern und Kindern aus der Erstkommunionvorbereitung

Seit einiger Zeit wird die Familienarbeit in der Seelsorgeeinheit im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung intensiviert. Die Angebote für die gemeinsamen Treffen der Familien aller Gemeinden finden sehr guten Zuspruch und haben sich etabliert. Diese gilt es zu stärken und die Familien auch für weitere Angebote über die Erstkommunionvorbereitung hinaus zu gewinnen. Positive Erfahrungen macht die Gemeinde St. Petrus und Paulus mit einer neuen Form der Familiengottesdienste mit anschließendem gemeinsamem Mittagessen.

2. Strukturelle Entscheidungen

Gemeinsame Kirchengemeinderatssitzung

Mindestens einmal im Jahr wird eine gemeinsame Kirchengemeinderatssitzung durchgeführt. Diese könnte im Wechsel in den Gemeinden stattfinden, die damit auch über ihre aktuelle Situation berichtet. Weitere Themen wären Jahresplanung, personelle Situation, Prüfung der Entwicklungen und gegebenenfalls Korrekturen, Entscheidungen auf Ebene der Seelsorgeeinheit und ein inhaltliches Schwerpunktthema.

Der letztmalige Termin an einem Samstagnachmittag hatte allgemein Zustimmung erfahren. Die Verantwortung liegt bei Pfarrer, Pastoralteam und den Gewählten Vorsitzenden.

Überarbeitung Seelsorgeeinheits-Vertrag

Der Vertrag ist zu überprüfen. Bestimmte Punkte können konkretisiert werden, entfallen oder werden aufgenommen. Dies betrifft auch Regelungen im Finanzbereich oder die Delegation von Entscheidungen. In der aktuellen Version ist die Seelsorgeeinheit nur sehr langsam und zäh in der Entscheidungsfindung.

Zuständig dafür ist der Gemeinsame Ausschuss.

Kindergartenvertrag Kirchengemeinde Eningen

Der bisherige - sehr spezifische – Kindergartenvertrag der Kirchengemeinde „Zu Unserer Lieben Frau“ mit dem Verwaltungszentrum wurde an die bestehenden Verträge innerhalb der Seelsorgeeinheit angeglichen. Damit wird die Arbeit deutlich vereinfacht und für die Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde reduziert. Im Unterschied zu den Kindertageseinrichtungen von St. Wolfgang und St. Petrus und Paulus, die von der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen getragen werden, verbleibt die Trägerschaft der Einrichtung in Eningen bei der örtlichen Kirchengemeinde Zu Unserer Lieben Frau. Diese unterschiedliche Träger- und Verwaltungsstruktur innerhalb der Seelsorgeeinheit bleibt eine Herausforderung.

Der Kirchengemeinderat Eningen hat der Anpassung zugestimmt, die Umsetzung mit dem Verwaltungszentrum hat begonnen.

Zusammenführung zweier Pfarrbüros

Das Pfarrbüro der Kirchengemeinde Eningen ist im Pfarrhaus untergebracht. Dieses steht, ausschließlich dieser Nutzung, nach der personellen Veränderung im Pastoralteam leer. Das Haus ist in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand und entspricht in Aufteilung und Nutzbarkeit nicht den Anforderungen der Gemeinde. Der örtliche Kirchengemeinderat hat einen Stufenplan für die weitere Entwicklung beschlossen.

In der ersten Stufe wurde das Pfarrbüro zur Gemeinde St. Wolfgang verlegt (Herbst 2019) und dort beide Büros räumlich zusammengeführt. Dazu wurde ein Antrag an die Gemeinde St. Wolfgang gestellt.

Keine Vertretungsregelung, sehr schwache Besuchsfrequenz, stark reduzierte Öffnungszeiten, „Einsamkeit bei der Arbeit“ – Punkte, die alle für eine Veränderung sprechen. In St. Wolfgang ermöglicht die Zusammenlegung für viele Prozesse positive Entwicklungsmöglichkeiten mit einem Gewinn für beide Gemeinden.

Seelsorgeeinheit und pastoraler Raum

Die Zusammensetzung der Seelsorgeeinheit geht über Stadt- und Gemeindegrenzen und innerkirchliche Verwaltungsstrukturen. Damit lässt sich in der aktuellen Tiefe der Zusammenarbeit gut umgehen. Die weitere Entwicklung wird aber zeigen, ob diese Zusammensetzung so zukunftsfähig ist. Treiber ist dabei sicherlich die weitere Entwicklung der Struktur der katholischen Kirche in der Stadt Reutlingen. Eine engere Zusammenarbeit wird die Konsequenz aus der Personalsituation in der Diözese sein, die langsam aber stetig auf die Seelsorgeeinheiten durchschlägt. Ergänzend dazu wird aber auch die Aufgabe einer „anderen Wahrnehmung“ der katholischen Kirche in Reutlingen diese bedingen. Dies hat zur Konsequenz, dass sich die Eninger Kirchengemeinde Gedanken darüber macht, wo und wie sie sich künftig räumlich und strukturell verorten und positionieren kann und will.

3. Anmerkungen zur Umsetzung

Bei den Entscheidungen ist der Stand der Umsetzung schon erwähnt. Durch die anstehende Wahl der Kirchengemeinderäte im Frühjahr 2020 und die sich dann ergebende Neubesetzung der Gremien besteht die Gefahr, dass es bei der Umsetzung zu Brüchen kommt. Dies wäre bedauerlich und würde die intensive Arbeit des Prozesses in Frage stellen.

Es besteht Konsens, dass manche Entscheidungen noch in der „alten“ Legislaturperiode getroffen werden und die Umsetzung dann erst nach der Wahl beginnt. Andererseits gibt es auch Themen, die ohne Not in die neue Amtsperiode mitgenommen werden können.

Auch mit Blick auf das Engagement der vielen Ehrenamtlichen innerhalb des Prozesszeitraumes und der Verlässlichkeit darf nicht das Prozessergebnis mit Beginn der neu gewählten Kirchengemeinderäte revidiert werden.

Ob pastorale oder strukturelle Klärungen – die Entscheidungen müssen langfristig zukunftsfähig sein. Und sie müssen in besonderem Maße die Ehrenamtlichen berücksichtigen. Diese gilt es in ihrer Lebenssituation einzubinden und für die Arbeit in den Gemeinden zu begeistern, zu qualifizieren und zu unterstützen. Ein Ziel dieses Prozesses ist auch die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung. Dazu sind transparente Prozesse und Entscheidungswege in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten, Räume für Neues und Erfahrungen sowie Geborgenheit und Sicherheit in vertrauter Umgebung erforderlich.

Die Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der Entscheidungen ist maßgebend für eine erfolgreiche Umsetzung.

Die Gemeinden müssen immer wieder ihr Handeln mit Blick auf die vereinbarten Ziele reflektieren. Diese sind Schwerpunkt des Wirkens in den nächsten Jahren. Gemeindeintern wie auch auf Ebene der Seelsorgeeinheit ist gemeinsam darauf zu achten. Bedarf es zu gegebener Zeit einer Fortschreibung, so sollte dies im Rahmen eines geordneten Prozesses geschehen. Der Einfluss temporärer Faktoren wird dadurch reduziert. Wichtig ist immer die Rückkoppelung zur Seelsorgeeinheit.

III. Fazit und Rückmeldungen

1. Fazit für uns

Mitglied Prozessteam: Die Arbeit im Prozessteam war anregend und bereichernd. Zum ersten Mal arbeiteten Mitglieder aus allen Gemeinden und das Pastoralteam über einen längeren Zeitraum kontinuierlich zusammen. Oft ist es auch gelungen, die Ideen und Gedanken aus der Prozessgruppe in die Gemeinden zu tragen. Teilweise blieben die Themen jedoch auf den KGR begrenzt, wurden dort vorgestellt, besprochen und unterschiedlich weiter verfolgt. Manches Anliegen fand nicht den Weg in die Gemeinden. Es hat immer wieder starke Impulse durch das Prozessteam oder Hauptamtliche gebraucht, damit in den Gemeinden die Themen weiter verfolgt wurden und etwas in Gang kam. Der Gedanke, dass eine Vernetzung und Zusammenarbeit in der Seelsorgeeinheit für alle ein Gewinn sein kann, setzt sich nur langsam durch und muss erst erlebt und erfahren werden. Leider blieb das Prozessteam auf den anfänglichen Personenkreis beschränkt, Mitglieder von außen (z.B. von der Caritas oder anderen Einrichtungen vor Ort), die weitere Sichtweisen oder Impulse hätten geben können, kamen nicht dazu.

2. Rückmeldungen an das Dekanat

Mit der Besetzung der KiamO-Stelle auf Dekanatssebene hatte die Prozess-

gruppe mit Herrn Rude ein verlässliches Mitglied hinzugewonnen. Der offene und gewinnbringende Austausch, das Prozesswissen aus den anderen Ebenen, die Hintergrundinformationen und das Netzwerk waren für die Arbeit in der Seelsorgeeinheit eine sehr gute Ergänzung. Auch nahm Herr Rude Termine in den Gemeinden wahr.

Begleitend gab es KiamO-Treffen im Dekanat, die für den Austausch von Informationen und Erfahrungen wichtig waren.

In Summe war die Unterstützung aus dem Dekanat wertvoll und bereichernd.

3. Rückmeldungen an die Diözese

Die Diözese hat diesen Prozess mit großer Professionalität und einem hohen Invest an Personal und Material aufgesetzt. Dies war jederzeit zu spüren:

Anfangen von den sehr umfangreichen und nutzerfreundlichen Materialien über die Informations- und Schulungsveranstaltungen, die Gesprächs- und weiteren Angebote. Es war alles gut organisiert, auf einem qualitativ hohen Niveau und jederzeit abrufbar. Diese Unterstützung haben wir in der Seelsorgeeinheit sehr positiv erlebt. Wir fühlten uns während der Prozesslaufzeit nie allein gelassen.

Besonders erwähnenswert ist die personelle Unterstützung durch Frau Bundschuh-Schramm. In insgesamt drei Veranstaltungen, zuzüglich der Vorbereitungs- und Telefontermine hatte die Seelsorgeeinheit auf ihrem Weg quasi eine „persönliche Begleitung“. Dies war dann auch in den Veranstaltungen selbst spürbar.

Und das Prozessteam freute sich über die inhaltliche Unterstützung, den Input und die wertschätzende Zusammenarbeit.

IV. Anhang

...aus dem Protokoll der ersten Sitzung des Prozessteams:

Das Prozessteam der SE 2 Reutlingen Mitte-Eningen

Selbstverständnis

„Das Prozessteam steuert und koordiniert den Prozess innerhalb der Seelsorgeeinheit...“ (Arbeitshilfe 1 der Diözese, S. 22)

In seiner ersten Sitzung am 11.10. 2016 hat sich das Prozessteam die folgenden Leitlinien zur Grundlage seines Arbeitsauftrages in der Seelsorgeeinheit gegeben:

- ❖ Koordination des Prozesses in den Gemeinden
- ❖ Motivation zum Prozess und zur Gestaltung
- ❖ Wir achten auf die Gleichzeitigkeit bzw., dass Alle mitkommen können
- ❖ Schauen nach Gemeinsamkeiten im Prozess der Gemeinden, vernetzen mit den Anderen
- ❖ Impulse geben zum Austausch in den Gemeinden
- ❖ Gemeinsame Ziele finden für die Seelsorgeeinheit
- ❖ Bewusstsein schärfen füreinander, für das andere und die Anderen
- ❖ Freude an der gemeinsamen Entwicklung entdecken und entfachen
- ❖ Neugier füreinander wecken
- ❖ Ein Auge auf den Prozess haben
- ❖ Die geistlichen Haltungen in der Arbeit des Prozessteams zu Eigen machen und für den gemeinsamen Prozess zur Grundlage machen

Fest der Sinne

Einladung an Ehrenamtliche



Reutlingen, 13. Juni 2017

Liebe (r)

Herzlich möchten wir Sie zu unserem Fest der Sinne einladen. Mit diesem Fest möchten wir unser erstes Jahr im Prozess der ‚Kirche am Ort‘ abschließen. Die geistlichen Haltungen ‚Erwarten – Loslassen – Vertrauen‘ haben uns bisher begleitet. Mit unserem gemeinsamen Fest drücken wir noch das Wertschätzen aus, dafür, dass Sie da sind, dass Sie die Kirche am Ort lebendig halten.

Für wollen gehen, sperren für möchten Sie für das Essen Sinnen sind wir für die Wir sorgen für die Getränke, sowie Programmbeiträge, die alle Sinne ansprechen.

FEST DER SINNE
SAMSTAG 8. JULI · 18 UHR
ST. WOLFGANG_STRASSE

unser Fest wir auf die Straße zum ‚Diner en Rue‘. Wir Sie die St.-Wolfgang-Straße. Wir bitten, dass Sie für das Fest einen Beitrag mitbringen. Ihrer Fantasie und geschmacklichen keine Grenzen gesetzt, mit der einen Ausnahme, dass Aufbewahrung keine Kühlschränke bereithalten.

Um 18.00 Uhr beginnen wir mit einem gemeinsamen Impuls – Gottesdienst zwischen der Wolfgang-Kirche und dem Pfarrhaus. Wir feiern bei jedem Wetter: Für den Fall der Fälle stehen uns die Räumlichkeiten des Bea-Hauses zur Verfügung. Da wir alle keine Event-Profis sind können Sie uns bei der Vorbereitung helfen, wenn Sie uns Rückmeldung (über die Pfarrbüros oder direkt: 490255) geben, ob Sie kommen.

Nun freuen wir uns in der Erwartung der Menschen und Dinge, denen wir am 8. Juli begegnen und grüßen Sie,

Ihre Verantwortlichen des Prozessteams ‚Kirche am Ort‘ der Seelsorgeeinheit:

Martin Brauße, Thomas Kneifel, Angelika Hittinger, Pfarrer Roland Knäbler, Pfarrer Ante Kutlesa, Pfarrer Anetekhai, Pastoralreferentin Corinna Sehl, Sonja Laux Pastoralreferentin Claudia Wendt-Lamparter, Petra Neugebauer, Franz Rude.



Kirche am Ort



Kirche am Ort



Kirche am Ort

Programm Fest der Sinne

Impulsgottesdienst

Sinnescocktail

Essen + Ensemble der Eninger Musikschule
Leitung: Johannes Popp

Gourmetwagen

Tischgeiger und Gitarrist: Ltg: Hertr Breschkov

Marionetten

Poesiegarten

Sinnesobjekte FrankFIERKE

Wertschätz-Platz

Vertrauensecke: Augenbinde, Führen, Zurücklehnen

Licht und Objekt als Abschluss mit Segensvers

...gedeckte Tische und Sinnesobjekte auf der Wolfgangstraße:





Sinnes-
Erfahrung beim Gottesdienst



Beleuchtete Sinnesobjekte von frankFIERKE



Einladungen zu den gemeinsamen Veranstaltungen der Gremien:



22.07.2017

Liebe Kirchengemeinderäte und Pastoralräte in der Seelsorgeeinheit,
liebe Interessierte aus den Pastoralausschüssen, liebe Mitarbeiter und
Mitarbeiterinnen.

Im Herbst beginnen wir in unserer Seelsorgeeinheit mit dem zweiten Teil des
Entwicklungsprozesses Kirche am Ort- an vielen Orten. In der zweiten Phase geht
es dann um die konkreten Richtungen in den Gemeinden. Wir möchten Sie heute
zu einer Kick-Off-Veranstaltung einladen für diesen nächsten Schritt.

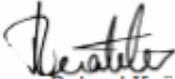


Frau Bundschuh-Schramm, die den Prozess in der
Diözese begleitet und entwickelt, wird zu Gast sein und
uns den Inhalt der zweiten Phase vorstellen. Die
Entwicklung des Gemeindeprofils, die Erstellung des
Entwicklungsplans für die Pastoral werden einzelne
Themen sein.

Für eine gemeinsame Entwicklung wäre es schön,
wenn sich möglichst Viele von Ihnen für die
Veranstaltung Zeit nehmen könnten. Eigens laden wir
auch Interessierte aus den Gruppen und
Pastoralausschüssen ein, damit wir alle auf demselben
Informationsstand sind.

Die Veranstaltung findet statt am Samstag, 16. September, von 14.30 –
17.30/18.00 Uhr, im Augustin-Bea-Haus. Damit wir Material und Kaffeetafel
planen können, bitten wir um eine Rückmeldung über die Pfarrbüros mit
beiliegendem Abschnitt oder telefonisch und per Mail.

Schon im Voraus vielen Dank und herzliche Grüße,


Pfarrer Roland Knäbler

**Kirche
am Ort**
KIRCHE AN VIELEN
ORTEN GESTALTEN

**SEELSORGE
EINHEIT**

REUTLINGEN MITTE | ENINGEN

St.-Wolfgang-Str. 10

72764 Reutlingen

Tel. 07121-490255 Fax -490256



26.02.2018

Liebe Kirchengemeinderäte und Pastoralräte in der Seelsorgeeinheit, liebe Interessierte aus den Pastoralausschüssen, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Es ist Halbzeit in der 2. Phase des Entwicklungsprozesses Kirche am Ort- an vielen Orten in unserer Seelsorgeeinheit. In den vergangenen Monaten, seit September vergangenen Jahres, waren die Gemeinden unterwegs um ihre Stärken zu sammeln, was sie gut können, wo sich ein Gemeindeprofil herauschält, was sie vertiefen möchten, was ihre Zukunftsaufgabe sein könnte.



Jetzt laden wir ein zum Halbzeitgespräch. Wir wollen die Ergebnisse einander präsentieren und transparent machen. Frau Bundschuh-Schramm, die den Prozess in der Diözese begleitet und entwickelt, wird uns an diesem Tag wieder begleiten. Nach der Vorstellung der Gemeindegemeinschaften wird es darum gehen, was wir in der Seelsorgeeinheit daraus machen: Welche Schritte muss es geben, dass die einzelnen Gemeinden ein klares Profil haben und im gemeinsamen Zusammenwirken in der Seelsorgeeinheit ein buntes, alternatives Bild von Kirche entsteht.

Es wäre schön, wenn wieder viele von Ihnen, an der Veranstaltung teilnehmen können, damit es einen gemeinsamen Austausch gibt.

Wandel
möglich
machen

Wir beginnen am Samstag, 10. März um 14.30 Uhr im Bea-Haus. Das Ende ist auf 17.30 geplant. Damit wir Material und Kaffeetafel planen können, bitten wir um eine Rückmeldung über die Pfarrbüros mit beiliegendem Abschnitt oder telefonisch und per Mail.

Schon im Voraus vielen Dank und herzliche Grüße,

Pfarrer Roland Knäbler

**Kirche
am Ort**

KIRCHE AN VIELEN
ORTEN GESTALTEN



**Einladung zur 1. gemeinsamen Sitzung
der Kirchengemeinderäte der SE
am Samstag, 26.01.2019 um 14.00 Uhr
Augustin-Bea-Haus**



Kath. Kirchengemeinde St. Wolfgang
Tel. 07121-490 255
Mail: stwolfgang.reutlingen@drs.de

17. Januar 2019

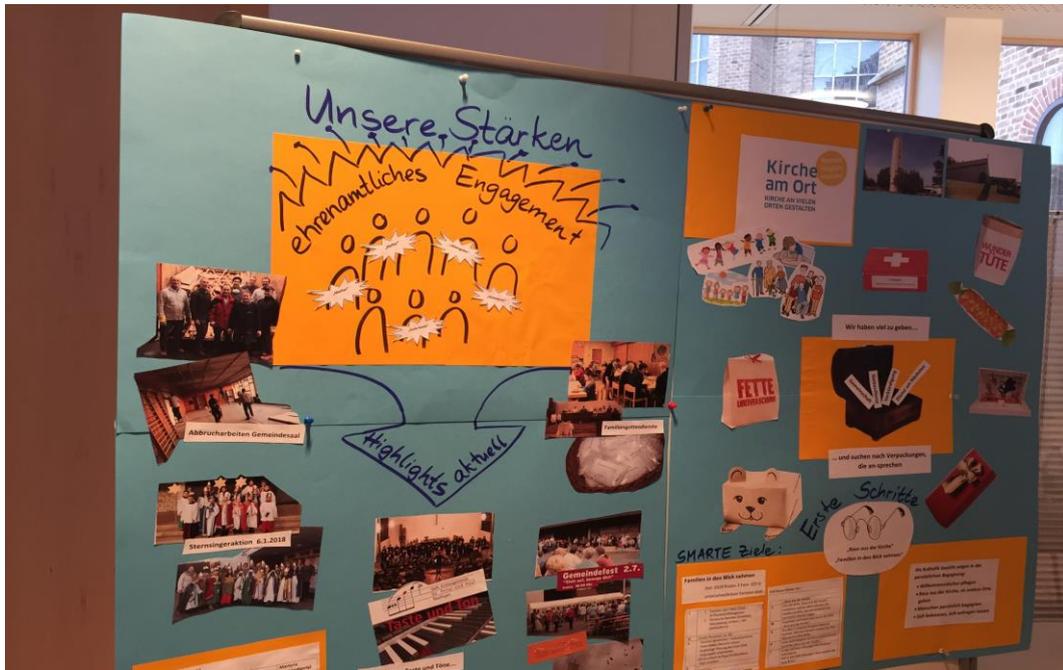
Liebe Kirchengemeinderätinnen und –räte,
wir laden Sie ein zu unserer ersten gemeinsamen Sitzung der Kirchengemeinderäte von St. Peter und Paul, St. Wolfgang und Zu Unserer Lieben Frau, Eningen. Aus der Tagesordnung können Sie entnehmen, dass es nun im letzten Jahr Ihrer Amtsperiode und im Prozess der ‚Kirche an vielen Orten‘ darum geht, Ergebnisse zu sichern und Vereinbarungen zu treffen. Wir dürfen auf diese Sitzung alle gespannt sein.

TOP	Zeit	Thema	Verantwortlich
1	13.45-14.00	Ankommen und Ablauf	
2	15'	Begrüßung und Impuls	Pfr. Knäbler
3	15'	Sachstand: Der Prozess Kirche am Ort in der SE	Vertreter der Prozessgruppe
4	10'	Info über die Themenschwerpunkte (Profile) der Gemeinden	Vertreter der Prozessgruppe
5	45'	Weiterentwicklung der Zusammenarbeit in der SE	Alle
6	30'	Kaffee- Austausch	
7	20'	Ergebnisse	Alle
8	30'	Festlegung und Vereinbarungen	Alle
9	17.15-17.30	Abschluss und Segen	

Roland Knäbler
Pfarrer

Martin Brauße
Zweiter Vorsitzender

Pinnwände aus den Treffen 1-3 und aus KGR-Treffen



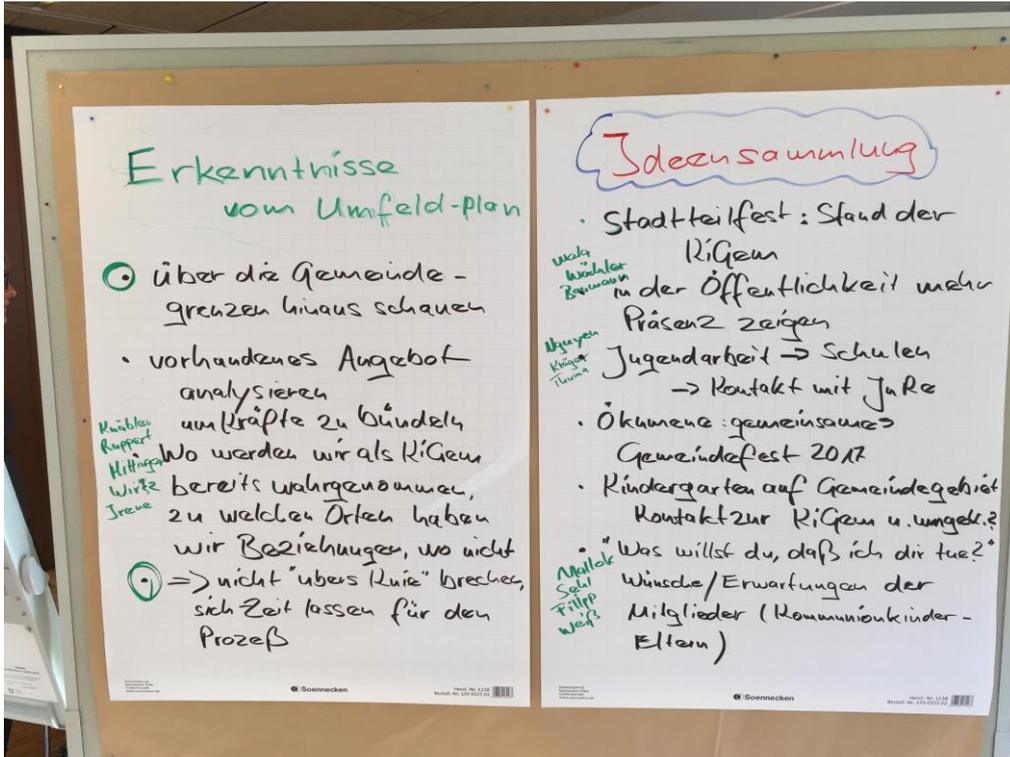
Alle KGR' der SE

Ergebnisse

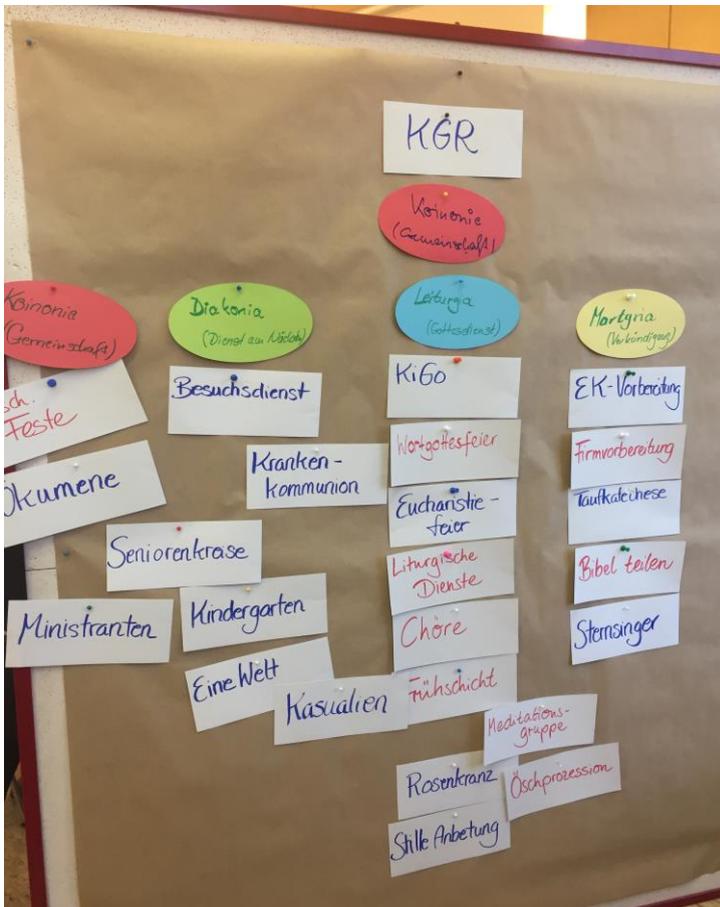
Umfrage zu Gottesdiensten und neuen Gottesdienstzeiten
SE Reutlingen-Mitte/Eningen

Wir machen Zukunft.

Vorstellung der Ergebnisse der Befragung zu den Gottesdienstzeiten durch das Pragma-Institut.



Aus der KGR-Klausur von Peter und Paul



Gruppen der Gemeinde



Blick auf das Gemeindegebiet vom Turm der Marienkirche

Kirchliche Orte und Gemeindebegehung St. Wolfgang



Wegkreuz am Schönen Weg



... aus der KGR-Tagung in Eningen:

Sinus Milieu-Studie Eningen, Impuls

Bericht aus einem SE-Brief und Presseartikel

Aus dem SE-Brief an alle Haushalte zur Osterzeit im März 2018:



Kirche am Ort
KIRCHE AN VIELEN ORTEN GESTALTEN

KIRCHE AM ORT

Blick nach Außen
Die Kirchengemeinde St. Peter und Paul hat sich ein Ziel gesetzt: ‚Raus aus der Kirche‘. Wie zeigen wir persönlich Gesicht in den Begegnungen und in den Aktivitäten? Das heißt auch: Wir sind anfragbar, wir möchten die Willkommenskultur pflegen.

Halbzeit
Im Entwicklungsprozess ‚Kirche am Ort‘ in unserer Seelsorgeeinheit ist Halbzeit. Nachdem es im ersten Jahr um die geistlichen Haltungen ging in der Arbeit der Gemeinden (erwarten- lassen – vertrauen – wertschätzen), war in den vergangenen Monaten das Thema in den Gremien und Gruppen sich einem Profil anzunähern: Was macht unsere Arbeit stark? Was können wir gut bei uns? Was schätzen wir? Worauf haben wir ‚Lust‘? Jetzt wird es in der restlichen Zeit, bis Sommer 2019, darum gehen, aus allen Ergebnissen ein profiliertes Bild der Gemeindegemeinschaft deutlich zu machen. Haben wir in der Zusammenarbeit der Gemeinden Alternativen zu bieten oder haben die Gemeinden dasselbe Programm für die Menschen? Braucht es Veränderungen in der Struktur? Wenn das Profil geschärft ist, entsteht aus dem gesamten Prozess noch der Pastoralbericht für die abschließende Pastoralvisitation.

„Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf.“
Papst Franziskus, Enzyklika Evangelii Gaudium 13

Für wen sind wir da?
Ob es um die Renovation oder den Neubau des Kindergartens geht, wie in Eningen oder um die Einrichtung des Gemeindehauses in St. Wolfgang und Peter und Paul, immer geht es um die Frage: Für wen wollen wir als Kirche in den nächsten Jahren da sein? Wenn Sie Ideen und Anregungen haben: Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Gottesdienste
In einer Seelsorgeeinheit ist es ein Ziel die Gottesdienstzeiten aufeinander abzustimmen. In einer Zeit, in der Menschen den traditionellen ‚Kirchgang‘ für sich verändern und anders gestalten müssen, weil sich Lebensgewohnheiten und Arbeitsgewohnheiten verändert haben stehen die Anzahl der Gottesdienst, ihr zeitlicher Ansatz und die Art des Feierns immer wieder neu auf dem Prüfstand. Wie sieht eine zeitgemäße Feier von Gottesdienst, zu welcher Zeit und in welcher Art in den Gemeinden aus? Was brauchen wir? Dies wird das Juli-Thema sein des Gemeinsamen Ausschusses der Gemeinden in der Seelsorgeeinheit.

Gesellschaft – Katholische Gemeinden befinden sich in einem Entwicklungsprozess, der sie zukunftsfähig machen soll

»Kirche muss bunt sein«

VON ROLAND HAUSER

REUTLINGEN. »Kirche hat Zukunft, wo sie sich einlässt auf die Fragen, Sorgen und Erfahrungen der Menschen«, meint der Bischof der katholischen Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. Gebhard Fürst, und hat unter dem Motto »Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten« einen Entwicklungsprozess angestoßen, der mit den Kirchengemeinderatswahlen 2015 begann und 2020, wenn das nächste Mal gewählt wird, abgeschlossen sein soll.

»Es geht dabei angesichts der sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen um die Schärfung des Profils der Kirchengemeinden«, konkretisiert der Leitende Pfarrer der Seelsorgeeinheit Reutlingen-Mitte/Eningen Roland Knäbler (St. Wolfgang), »und um den Blick nach außen.« Kirche müsse bunt sein, die frühere Fokussierung auf das Kirchengebäude als zentralen Ort des gemeindlichen Geschehens, den Gottesdienstbesuch oder die Aktivitäten in Gemeindezentren alleine greife heute nicht mehr. Vielmehr finde »Kirche an vielen Orten statt«, wer die Menschen mitnehmen wolle, müsse »nach außen gehen«.

Die Seelsorgeeinheit, zu der neben den katholischen Kirchengemeinden St. Wolfgang, St. Peter und Paul (mit St. Elisabeth in Sondelfingen) und Eningen gehören (siehe Info-Box), zählt laut Knäbler 11.500 Katholiken, der Gottesdienstbesuch liegt bei etwa fünf Prozent. Diese Quote sei aber kein Maßstab – wenn zum Beispiel,



Roland Knäbler ist Leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Reutlingen-Mitte/Eningen.

wie jetzt am Wochenende, Familien ins Augustin-Bea-Haus kämen, um Kommunikationserfahrungen zu verzerren, dann seien das 150 Leute: »Und die sind Kirche.« Auch wenn sie sonst vielleicht nicht sonntagsvormittags zum Gottesdienst kommen, weil das die einzige Zeit in der Woche ist, an der alle zu Hause beisammen sind.

»Es ist sehr schwierig, die Arbeit in Zahlen zu messen«, bringt es Martin Brauß, Zweiter Vorsitzender des katholischen Kirchengemeinderats in Eningen und Leiter des Prozessteams »Kirche am Ort«, auf den Punkt.

Begrenzte Ressourcen

Die Seelsorgeeinheit hat sich frühzeitig auf den diözesanweit propagierten Weg gemacht, das Prozessteam, das den Entwicklungsprozess in den einzelnen Gemeinden steuert und koordiniert, wurde 2016 gebildet. In einer ersten Phase ging es um die Erarbeitung »spiritueller Haltungen«, derzeit läuft die Phase der pastoralen Profilierung. Die Hauptaufgabe dabei: Schwerpunkte setzen und einen zukunftsfähigen Weg für das kirchliche Leben in der jeweiligen Seelsorgeeinheit zu entwickeln. Es geht der Kirche wie jedem Verein, veranschaulicht Brauß: »Die Ressourcen in den Gemeinden sind



»Halbzeittagung« im Augustin-Bea-Haus: Vertreter der Kirchengemeinden präsentieren erste Ergebnisse

FOTOS: TRINKHAUS

begrenzt, das Engagement lässt nach, die Zahl der Mitglieder schrumpft – aber die Kernaufgaben bleiben erhalten.«

Da mache es keinen Sinn, wenn sich mehrere Gemeinden einer Einheit »halbheilig« mit einem Thema beschäftigen, anstatt dass sich eine oder zwei »mit voller Kraft« darum kümmern. Wenn eine Kirchengemeinde eine bestimmte Stärke habe, dann gehe es zum Beispiel darum, wie man diese noch ausbauen und sie »für umliegende Gemeinden nutzbar machen kann«. Konkretes Beispiel: Während die St.-Wolfgangskirche sich als Raum für Konzerte auch außerhalb des üblichen gemeindlichen Spektrums etabliert habe, verspüre man in Eningen keine Ambitionen, in diesem Bereich einen Schwerpunkt zu setzen: »Konzerte sind in Reutlingen richtig gut aufgehoben.«

So, dass es auffällt

Bischof Fürst nannte 2015 als Gründe für die Notwendigkeit des Entwicklungsprozesses »gesellschaftlich bedingte Veränderungen in der Kirche«. Sie machten deutlich, »dass die bisherigen Antworten nicht mehr ausreichen«. Die Volkskirche sei kein zukunftsweisendes Modell mehr. Trotzdem spürt Martin Brauß, dass die Menschen einen Bedarf haben nach Sinn, nach Orientierung: »Da müssen wir unsere Botschaft von der Nachfolge Jesu Christi platzieren. Und das müssen wir so machen, dass es auffällt, dass es Interesse weckt, dass es neugierig macht – hey, was haben die mir denn zu sagen?« Warten, bis die Leute in die Kirche kommen, diese Einstellung sei passé, sagt der Leiter des Prozessteams, man müsse sie in ihren Lebenswirklichkeiten abholen.

Pfarrer Knäbler berichtet von einem Gemeindepaziergang mit dem Kirchengemeinderat, dessen erste Station der Turm der Marienkirche gewesen sei: »Von dort oben sieht man erst einmal, wie groß das Gemeindegebiet ist und wer da alles

dazugehört oder dazugehören könnte, und wie wir gar keine Chance haben, diese Menschen hier bei uns in der Kirche zu erreichen.« Eines müsse man sich immer



Martin Brauß, Kirchgemeinderat aus Eningen, leitet das Prozessteam »Kirche am Ort«.

wieder vergegenwärtigen, ergänzt Martin Brauß: »Dass man selbst dann, wenn man angesichts engagierter Zirkel und eines lebendigen Gemeindelebens denkt, alles richtig zu machen, die große Mehrheit der Gläubigen gar nicht anspricht.« Aber gerade darum, wie man diese Menschen einbinden könne, gehe es. Bei einer »Halbzeittagung« im Augustin-Bea-Haus voriges Wochenende haben die Gemein-

den der Seelsorgeeinheit – vertreten durch Hauptamtliche, Kirchengemeinderäte, Gruppenleiter und sonstige Interessierte – präsentiert, wo sie ihre Stärken sehen und welche Wünsche sie haben, aber auch, in welchen Bereichen es sich anbietet, zusammenzuarbeiten.

»Hochinteressant«, findet Martin Brauß, was dabei herauskam – auch wenn es bis zur dritten und letzten Phase, der Umsetzung, noch eines weiteren Stück Wegs bedarf. So wolle man in St. Peter und Paul unter anderem den Blick gezielt auf die Familien lenken, referiert Roland Knäbler. In St. Wolfgang wiederum, der Innenstadtgemeinde, werden Möglichkeiten ventiliert, die mit dem Augustin-Bea-Haus vorhandenen räumlichen Möglichkeiten als Aufenthaltsort anzubieten für Schüler aus den umliegenden Schulen – oder für Menschen, »die von außen« kommen. »Die Kirche hat erkannt, dass sie sich entwickeln muss«, bekräftigt der Pfarrer – und der eingeschlagene Entwicklungsprozess zeige: »Die Kirche ist auf dem Weg.« (GEA)

SELSORGE-EINHEIT REUTLINGEN-MITTE/ENINGEN

Ein Leitender Pfarrer für drei Gemeinden

Die Zeiten, in denen jede katholische Kirchengemeinde einen Pfarrer hatte, und womöglich auch noch einen Vikar, Diakon oder Pastoralreferenten, sind längst vorbei.

Roland Knäbler ist seit Juli 2014 Pfarrer der Reutlinger St.-Wolfgangsgemeinde und Leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Reutlingen-Mitte/Eningen, zu der neben St. Wolfgang auch die Kirchengemeinden St. Peter und Paul im Storchloch (mit St. Elisabeth in Sondelfin-

gen) und »Zu unserer lieben Frau« in Eningen gehören.

Neben Pfarrer Knäbler zählen zum hauptamtlichen Pastoral-Team für alle Gemeinden Studienpriester Leonard Anetekhai, Gemeindefereferent Gabriele Ruppert, Pastoralreferent Corinna Sehl und Pastoralreferent Magdalena Henken, die auch die Stadtjugendseelsorge übernommen hat, sowie Pfarrer Augustine Oppong-Tabiri für Wochentagsaufhilfen.

Die katholische Kirche in Reutlingen (oder Gesamtkirchengemeinde) umfasst vier Kirchgemeinden: St. Wolfgang für die Stadtmitte, St. Peter und Paul für die nördliche Kernstadt mit Römerschanze, Storchloch und Sondelfingen, St. Andreas in Orscheid-Hagen für die nördlichen Reutlinger Stadtteile sowie St. Lukas für den Reutlinger Süden und Westen sowie Betzingen, Ohmenhausen, Bronnweiler und Gönningen. (GEA)